Langversion (aus Heft 3-2025, Seiten 29 – 33)

Nachhaltigkeit und Degrowth im Angesicht der Berufsbildung für Nachhaltige Entwicklung

Degrowth – What?

Nachhaltigkeit ist klassisch mit Vorrang der Ökologie und Verzicht konnotiert, Ökonomie mit Wachstum. So stellt etwa Ernst Ulrich von Weizsäcker im Interview mit Weiterbildung 3/23 die Nachhaltigkeit der Ökonomie diametral gegenüber, im Sinne von „einer muss obsiegen". In verschiedenen zumeist öffentlich geförderten Projekten zur Förderung der Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung (BBNE) müssen Wege gefunden werden, diese Dichotomie im Sinne der drei Säulen der Nachhaltigkeit und der 17 SDGs aufzulösen. BBNE basiert dabei auf einem Verständnis von Unternehmen als sozialer Gruppen, deren primäres Ziel nicht die Geldvermehrung, sondern die Schaffung von Mehrwert ist. Dies folgt dem Verständnis eines „nachhaltigen Degrowth" als einer gerechten Reduktion von Produktion und Konsum, die das menschliche Wohlergehen steigert und die ökologischen Bedingungen verbessert (Savin/Van Den Bergh 2024).

Schließlich weist Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) stets auch Aspekte politischer Bildung auf und sollte daher nach den Grundsätzen des Beutelsbacher Konsenses und der Tradition seines Diskurses, wie der Frankfurter Erklärung zur Politischen Bildung, erfolgen. Diese Grundsätze bilden ein Gerüst für die politische Bildung in Deutschland und sind von zentraler Bedeutung für die Entwicklung einer kritischen, reflexiven und handlungsorientierten Bildung. Diese Prinzipien, insbesondere das Überwältigungsverbot, das Kontroversitätsgebot und die Lernendenorientierung, sind nicht nur theoretische Konzepte, sondern bieten praktische Leitlinien für die Gestaltung von Bildungsprozessen.

Wie diese Prinzipien in BBNE-Angeboten umgesetzt werden, wann Degrowth im beruflichen Kontext nachhaltig und sogar im ökonomischen Interesse von Unternehmen sind, ist Gegenstand dieses Beitrages und wird an einem Praxisbeispiel illustriert.

Unterschiedlicher Stand der BNE und BBNE

Unter den Standpunkten des humboldtschen Bildungsideals der Entwicklung der freien Persönlichkeit einerseits und der Verwertbarkeit von Bildung in der Arbeitswelt andererseits – Stichpunkte Employability, Stärkung der MINT-Fächer, Infragestellung der politischen Bildung (vgl. Feldmann u.a. 2024) –, werden Antipoden gesetzt, die BNE als vulnerabel, mindestens aber als „politisch Gefordertes, noch zu Leistendes" darstellen (vgl. Holst 2023, S. 1).

Holst zeigt diese nicht gefestigte Stellung von BNE in der Allgemeinbildung auf. So zählt er Ende 2022 in 13 von 16 Ländern Koalitionsverträge, welche BNE adressieren: Substanzielle Zielsetzungen fänden sich allerdings nur in drei Ländern, in weiteren drei Ländern seien BNE-Strategien beziehungsweise -Programme zumindest geplant oder indirekt auf solche verwiesen. In den übrigen sieben Verträgen werde lediglich auf Einzelmaßnahmen Bezug genommen. Nur sieben der 16 Länder hätten in den Jahren 2013 bis 2022 eine BNE-Strategie entwickelt. BNE ist also kein gesicherter Bestandteil der von den Ländern verantworteten allgemeinen Bildung. Das Förderungsdiktum von BNE als Unterziel 4.7 des SDG 4 „Hochwertige Bildung" festigt zudem in gewisser Weise die Förderbedürftigkeit von BNE im Sinne von „nicht auf eigenen Füßen stehend".

Das Bild der vulnerablen BNE scheint dabei die Vorstellung eines herrschenden Gesellschaftssystems zu befördern, welches

Autoren |
Philip Zerweck, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt BBNE-EcoNet am Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb), promovierte zu Bildungsforschung im Fach Designpädagogik
philip.zerweck@f-bb.de

Heiko Weber, Projektkoordinator am Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) und zuständig für das Kompetenzfeld „Innovationen in der Berufsbildung" mit den Schwerpunkten Transparenz und Durchlässigkeit im Bildungssystem, Modernisierung der beruflichen Aus- und Weiterbildung sowie Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung (BBNE)
heiko.weber@f-bb.de

Caspar Raap, Master Track Urbanism, TU Delft, Masterthesis zur Frage, wie in wachstumsorientierten Gesellschaften der Übergang zu Postwachstumsstrukturen legitimiert und realisiert werden kann
c.p.raap@student.tudelft.nl

starke nachhaltige Entwicklung ablehnt, und wird daher von Teilen der Degrowth-Bewegung als Nachweis der Berechtigung ihrer Fundamentalkritik gesehen (vgl. Getzina/Singer 2016, S. 44).

BBNE hingegen ist innerhalb des dualen Systems der Berufsausbildung seit 2021 in der Standardberufsbildposition 3 „Umweltschutz und Nachhaltigkeit“ deutschlandweit einheitlich festgeschrieben. Die Vorgaben finden Eingang in alle neuen und überarbeiteten Ausbildungsordnungen und Rahmenlehrpläne. Auch für Ausbildungen nach bestehenden Ausbildungsordnungen ist die Orientierung an den Standardberufsbildpositionen empfohlen. Zumindest regulatorisch ist BBNE also der BNE voraus und gefestigter Teil der Berufsbildung. Die Geschwindigkeit der benötigten Transformation erfordert nun Programme, diese BBNE in die Breite der Belegschaft zu tragen.

„Umweltschutz und Nachhaltigkeit“

Die Standardberufsbildpositionen (StBBP) spielen in der dualen Berufsausbildung eine zentrale Rolle, indem sie grundlegende Kompetenzen und Inhalte definieren, die für alle anerkannten Ausbildungsberufe verbindlich sind. Im Jahr 2020 wurden vier StBBP neu gefasst:

1. Organisation des Ausbildungsbetriebes, Berufsbildung sowie Arbeits- und Tarifrecht
2. Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit
3. Umweltschutz und Nachhaltigkeit
4. Digitalisierte Arbeitswelt

Die Inhalte sind integrativ während der gesamten Ausbildungszeit zu vermitteln und können zudem Prüfungsgegenstand sein. Sie stellen sicher, dass alle Auszubildenden in einer zunehmend komplexen und sich verändernden Arbeitswelt erfolgreich und eigenverantwortlich in einem breiten beruflichen Spektrum agieren können. Die StBBP sind als Mindestanforderungen konzipiert und sollen die Ausbildung in allen Bereichen unterstützen. Sie fördern nicht nur die fachlichen Fähigkeiten, sondern auch die Persönlichkeitsentwicklung der Auszubildenden, indem sie zur Selbstständigkeit und zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Herausforderungen anregen. Die Berücksichtigung dieser Positionen sendet ein starkes bildungspolitisches Signal an alle Akteure der Berufsbildung und trägt zur Entwicklung von Fachkräften bei, die sowohl sozialkompetent, nun auch ökologiekompetent, als auch verantwortungsbewusst, nun auch im Sinne von nachhaltig, handeln können. Insgesamt leisten die modernen StBBP einen wichtigen Beitrag zur Qualität und Anpassung der Ausbildung an aktuelle gesellschaftliche Anforderungen wie Digitalisierung und eben Nachhaltigkeit.

Darüber hinaus setzen die StBBP Standards für die Kompetenzen der Fachkräfte und beeinflussen damit die berufliche Weiterbildung.

Das Verhältnis von „Umwelt(schutz)“ (oder „Ökologie“) zu „Nachhaltigkeit“ wird im Rahmen von BNE ambivalent verstanden. In der Praxis werden die Begriffe sogar häufig gleichgesetzt. Andere Akteure (z. B. Vogt 2024) sprechen bei nachhaltiger Entwicklung von der notwendigen Transformation der aktuellen Ökonomie und versuchen, aus der ökologischen Perspektive kommend, die Notwendigkeit einer sozialökologischen Transformation zu begründen. Tatsächlich jedoch zielt BNE auf alle 17 Ziele zur nachhaltigen Entwicklung für 2030 (SDGs) ab – auf die sich 193 Staaten der Welt festgelegt haben –, beziehungsweise reduziert diese auf das bekannte „Drei Säulen-Modell“ aus Ökonomie, Soziales und Ökologie.

Die StBBP „Umwelt und Nachhaltigkeit“ trennt wegen ihrer Historie – die neue StBBP ersetzt die alte StBBP „Umwelt“ – die Ausbildungsinhalte in die beiden Begriffe und betrachtet Nachhaltigkeit als Erweiterung des bisherigen Themas. Die Ursprünge der StBBP gehen auf das Jahr 1980 zurück, als der BIBB-Hauptausschuss in einer ersten Empfehlung berufsspezifische Lernziele zur Energieeinsparung formulierte. Nach der Ergänzung der Lernziele um Fragen des Umweltschutzes im Jahr 1988 und mehreren Erweiterungen entstand schließlich 1998 die standardisierte Berufsbildposition „Umweltschutz“. Das Thema entwickelte sich bis Ende der 2010er-Jahre über die Berücksichtigung ökologischer Zusammenhänge hin zum Konstrukt der Nachhaltigkeit mit den Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales weiter. Mit der Aktualisierung und Erweiterung der StBBP zu „Umwelt und Nachhaltigkeit“ wurde der Notwendigkeit eines vorausschauenden (beruflichen) Handelns Rechnung getragen. Ein rein reaktiv ausgerichteter Umweltschutz – wie die Einhaltung von Umweltschutzvorschriften – ist zwar nach wie vor notwendig, die Anforderungen an berufliches Handeln im Kontext von Nachhaltigkeit, mit Blick auf die von der UN in den SDGs definierten notwendigen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft, konnten damit jedoch nicht mehr adäquat abgebildet werden.

BNE und die Degrowth-Debatte

Getzina/Singer (2016, S. 33) fassen die Degrowth-/Postwachstums-Perspektiven aus ihrer Sicht wie folgt zusammen (Auslassungen beziehen sich auf die verwendeten Quellen, siehe dort):

„Eine breiter werdende zivilgesellschaftliche Bewegung und wissenschaftliche Community setzt sich vor diesem Hintergrund [dem vermuteten kausalen, positiven Zusammenhang zwischen BIP, sozioökonomischer Trends/Wohlstand einerseits und Er-

schöpfungstrends des Erdsystems andererseits] dafür ein, ökonomisches Wachstum als zentralen Treiber gesellschaftlicher Weiterentwicklung in Frage zu stellen und ökologische und soziale Ziele nicht mehr dem Wachstumsparadigma unterzuordnen. Wird vielerorts unter dem Begriff Nachhaltigkeit eine Gleichrangigkeit der Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales subsummiert [...], so ist die damit verbundene „schwache" Nachhaltigkeit aus Degrowth-Perspektive nicht tragbar. Vielmehr wird eine „starke Nachhaltigkeit" [...] gefordert, in der die ökologischen Systeme die Grundlage für Ökonomie und Gesellschaft bilden."

Autoren wie Lindner (2023) widersprechen der Annahme eines kausalen Zusammenhangs zwischen BIP/Wohlstand und Erschöpfungstrends des Erdsystems: Die enorme Varianz im *Ecological Footprint per person* bei gleichem *Human Development Index by country (HDI)* (vgl. Wackernagel/Hanscom/Lin 2017) legt nahe, dass es auf die konkrete Ausgestaltung des Umgangs mit ökologischen Ressourcen ankommt und nicht auf die Höhe des HDI. Zudem haben postindustrielle Volkswirtschaften, Wissens- und Dienstleistungsgesellschaften ihre BIP-Volatilität – meist jenseits der ersten beiden Sektoren liegend – weitgehend von ökologischen Ressourcen entkoppelt.

Auffallend in diesem Zusammenhang ist auch, dass Getzina/Singer (2016) nicht expressis verbis fordern, die Ökonomie (sic) vom Wachstumsparadigma zu befreien, sondern sie mit ihrem unangetasteten Wachstumsparadigma ökologischen und sozialen Zielen unterzuordnen. Ökonomie ist jedoch die Wissenschaft von der Allokation von Ressourcen, aller Ressourcen. Auch wenn die auf messbares wirtschaftliches Handeln ausgerichteten Indikatoren das Kapital in den Vordergrund stellen und monetarisieren, ist das primäre Ziel von Unternehmen im Sinne einer sozialen Gemeinschaft nicht die Vermehrung von Kapital oder gar Geld, sondern der langfristige Fortbestand der Unternehmung.

BNE stellen die Autorinnen zunächst als quantitativ erfolgreich dar, um sodann fundamentale Kritik verschiedenster Autoren und Autorinnen aus der Degrowth- und Postwachstums-Perspektive aufzuführen (ebd., S. 37ff.). BNE sei durch die Förderungen zwar innerhalb der gesellschaftlichen Praxis erfolgreich, lasse daher jedoch die Kritik an der ökonomischen Vorherrschaft der dominanten wachstumsorientierten Gesamtpraxis vermissen oder gar nicht erst zu. Diese Positionen messen also den Erfolg von BNE an übergeordneten kulturellen Veränderungspostulaten. Eine aktuelle Metastudie, die mehr als 560 Degrowth-/Postwachstums-Studien ausgewertet hat, zeigt massive methodische Mängel in diesen Studien auf (Savin/Van Den Bergh 2024). Die Ergebnisse der Metastudie hinterlassen Zweifel an den übergeordneten Zielen. Eine von Getzina/Singer (ebd., S. 38) wiedergegebene Replik auf eine zentrale Kritik an BNE – im Original (Overwien 2013) – argumentiert, dass die jeweils aktuellen Bildungsgrundlagen immer auch das Ergebnis eines gesellschaftspolitischen Konsensprozesses darstellen, der einerseits weiterentwickelt werden muss, andererseits aber bereits heute erfolgreich wesentliche Perspektiven von Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit in das Bildungssystem trägt. Bildungsziele können demnach nicht von außen vorgegeben werden, sondern sind das Ergebnis der Autopoiesis von Bildung als dynamischem System, welches zudem in Interaktion mit der Gesellschaft steht.

BNE und politische Bildung verknüpfen

In der theoretischen Auseinandersetzung mit BNE werden zwei Modi verhandelt (z. B. Nachreiner et al. 2020, S. 15, Getzina/Singer 2016, S. 39): eine instrumentelle und eine kritisch-emanzipatorische BNE, eine Bildung FÜR nachhaltige Entwicklung (BNE 1) und eine Bildung ALS nachhaltige Entwicklung (BNE 2). Der erste Modus ist auf die Vermittlung von Wissen ausgerichtet, durch das die Lernenden verstehen, was nachhaltige Einstellungen und Verhaltensweisen und deren wissenschaftlichen Grundlagen sind. Das Wissen um den anthropogenen Klimawandel, die globalen Energie- und Warenströme, den eigenen ökologischen Fußabdruck und selbst das Wissen um die drohende Klimakatastrophe führt jedoch zu keiner Verhaltensänderung, wenn die eigene Bewertung der Folgen diese nicht als negativ einschätzt. Im zweiten Modus geht es um die kritische Auseinandersetzung mit Werten, Leitbildern und Normen, durch die die Lernenden kritische Reflexionsfähigkeit und autonome Entscheidungs- und Handlungskompetenz erwerben. BNE des zweiten Modus ist so als politische Bildung zu verstehen, in der Lernende zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt werden, damit sie die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt verstehen und lernen, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. Im Zentrum einer solchen BNE 2 stehen die kritische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen, auch widersprüchlichen Werten, das Verständnis für Zielkonflikte im Nachhaltigkeitskontext, die Kompetenz, diese zu lösen, und die Schärfung der Kritik- und Urteilsfähigkeit der Lernenden. Ziel ist es, die Lernenden in die Lage zu versetzen, sich an politischen und öffentlichen Diskursen zu den SDGs zu beteiligen und die Pluralität unterschiedlicher Meinungen als Grundpfeiler von Demokratien zu begreifen.

Das zweite Verständnis folgt der langjährigen Praxis des eingangs erwähnten Beutelsbacher Konsenses mit den Prinzipien Überwältigungsverbot, Kontroversität und Lernendenorientierung, gepaart mit den Zielen des Empowerments zu den SDGs in sozialer Interaktion. Gerade bei einem komplexen Thema wie Nachhaltigkeit mit seiner szenarischen Zukunftsorientierung,

Abb. 1: Ziele von BNE

Quelle: Bellina et al. 2020, S. 33

seinen komplexen wissenschaftlichen Grundlagen und seinem dynamischen Systemverhalten, das die kognitiven Fähigkeiten der meisten Menschen übersteigt, ist es wichtig, die Teilnehmenden nicht zu überfordern.

Differenzierte Betrachtungen sehen für BNE daher Mischformen mehrerer Aspekte vor, wie z. B. Bellina et al. (2020) für den Hochschulkontext darstellen (Abbildung 1).

Die Autoren und Autorinnen führen im Aspekt „Verändern" aus, dass BNE die großen Fragen der pluralen „Weltgesellschaft" für die großen Herausforderungen stellen sollte. Zum Ziel, eigene Beiträge zur Lösung dieser Herausforderungen entwickeln zu können, gehöre insbesondere auch, kritisch, kreativ und visionär denken zu lernen, um Paradigmen hinterfragen und völlig neue Ideen und Lösungswege entwickeln zu können. Alternative Konzepte von Gesellschaft, Arbeit, Ökonomie und Mensch-Natur-Verhältnissen eröffnen Denkräume. Die Autoren und Autorinnen nennen daher als Inhalte dieses Aspekts wörtlich „z. B. Care, Degrowth, Buen Vivir, Environmental Justice" und weiter: „Die Fähigkeit, Bestehendes nicht nur zu ‚begrünen', sondern wirklich umzudenken, eröffnet dann auch neue Handlungsmöglichkeiten" (ebd.).

Aus dieser Perspektive sind Degrowth und verwandte Konzepte nicht als Ziele zu verstehen, die von außen an die BNE herangetragen werden, sondern als Teil des Diskursraumes innerhalb der BNE, im Sinne der oben genannten Praxis der politischen Bildung. Sie fordert von den Lernenden eigene Entscheidungen über Lebensmodelle auf der Grundlage der von der Wissenschaft in verschiedenen Disziplinen offengelegten Realität in unserer Gesellschaft.

Kontext und Ziele von BBNE

BBNE hat sich interessanterweise in seiner Ausführung nicht zu den oben genannten unterschiedlichen Vorstellungen zu Degrowth/Postwachstum in der BNE zu verhalten, welche sich in die Tradition der *Gelehrten Bildung*, der akademischen Bildung an Universitäten und ihrer (gymnasialen) Vorstufen stellen. BBNE ist der *Realen Bildung*, der „Sachbemeisterung" im Rahmen der lebensnahen und praxisbezogenen Sphäre der Berufsbildung zugehörig. Theoretisierende Diskurse stehen daher nicht im Vordergrund. BBNE ist daher viel stärker handlungsbezogen und agiert in einem lebensweltbezogeneren Kontext als BNE.

Aktuelle, ebenfalls handlungs- und lebensweltbezogene Vorstellungen von Degrowth lassen sich aus Disziplinen wie der Planungstheorie gewinnen. Beispielhaft sei hier auf die Debatte zwischen Federico Savini und Yvonne Rydin verwiesen, die mittels dreier Beiträge im Mai, August und September 2024 in der Zeitschrift *Planning Theory* Positionen herausgearbeitet haben: Neben der sogenannten Donut-Ökonomie als grundlegende ökonomische Theorie des 21. Jahrhunderts – mit den Begriffen der *Sättigung* (im Sinne gesellschaftlicher Grundlagen) und der *ökologischen Obergrenze* als Randbedingungen –, kristallisieren sich ein pragmatischer Ansatz und die Autopoiesis als Modus sozialer Zielentwicklung heraus. Die Ziele von Degrowth seien unmöglich durch monolithische Top-down-Normen initiativ herbeizuführen, sondern als individuelle Praktiken zu entwickeln, um durch eine Abfolge von Präfiguration, Popularisierung und Druck in einer Gesellschaft Degrowth-Idealen näher zu kommen. Auch in Bezug auf die Frage, was „genug" und was „zu viel" sei. Die

Notwendigkeit zentraler Vorstellungen in Form vorgefasster Werte (zum Beispiel Vorschriften, Gesetzen, Regeln) auf staatlicher Ebene sei kein Widerspruch. Diese müssten jedoch durch die Gesellschaft legitimiert werden (im Rahmen der üblichen demokratischen Praxis inklusive vorgeschalteter gesellschaftlicher Formierungsprozesse, welche bezogen auf BBNE als politische Bildung gelernt werden kann, Anmerk. d. Verf.). Schließlich charakterisiert Savini Degrowth als die Vision einer geplanten Reduzierung des Materialdurchsatzes einer Volkswirtschaft, begleitet von einer geplanten Verbesserung der Möglichkeiten, Wohlstand ohne signifikante Belastung der Umwelt zu erreichen. Dies trifft schließlich klassische Vorstellungen eines guten Wirtschaftens.

Erfahrungsgeleitetes Lernen

Zum anderen findet BBNE mit Menschen statt, die sich in einem Spektrum zwischen praktisch Begabten und angehenden, berufsfeldbezogenen Führungskräften, sogenannten *Operative Professionals*, bewegen. Bei BBNE geht es um Menschen, die in Betrieben, Behörden und Einrichtungen lernen, indem sie mit älteren Fach- und Führungskräften und Meistern, Meisterinnen, Fachwirten und Fachwirtinnen praktisch arbeiten. In der Mehrzahl in Unternehmen, die von Eigentümern und Eigentümerinnen geleitet sind: Stand 2022 sind 88 Prozent des gesamten deutschen Unternehmensbestands eigentümergeführte Unternehmen, in denen 52 Prozent aller Beschäftigten arbeiten. Weitere rund 12 Prozent sind bei Freiberuflern beschäftigt. Die restlichen rund 36 Prozent sind zu großen Teilen in öffentlichen beziehungsweise gemeinwohlorientierten Einrichtungen, zum Beispiel kommunalen Betrieben, Behörden, Kultur-, Gesundheits-, Pflege-, Erziehungs-, Bildungs- und Forschungseinrichtungen, NGOs, Vereinen, Kirchen beschäftigt, also Unternehmen, die nicht per se einem Wachstumsparadigma unterliegen und deren Lern- und Arbeitsrealitäten auf Ebene der Beschäftigten in gewinnorientierten Betrieben geteilt werden.

Die Betrachtungsmaßstäbe bei BBNE sind auf den unmittelbaren betrieblichen Handlungskontext fokussiert, im Gegensatz zu umfassenden Fragen einer BNE, die auf eine Top-down-Veränderung der ökonomisch-sozialen Realitäten abzielen. Die Probleme, mit denen alle am Lernprozess Beteiligten - Auszubildende, Ausbilderinnen und Ausbilder, begleitende Kolleginnen und Kollegen, Vorgesetzte - konfrontiert sind, sind konkret, subjektiv greifbar und unmittelbar erfahrbar. Die praxisnahe und am handelnden Subjekt orientierte Berufsbildung bietet eine besondere Chance und unterscheidet sich von den oft theoretisierenden Debatten in anderen Bildungsbereichen. Sie ermöglicht es den Lernenden, aktive Subjekte ihrer eigenen Bildung zu sein, indem sie Erfahrungen sammeln und Selbstwirksamkeit entwickeln. Durch diese direkte Einbindung in die Praxis können sie ihre Fähigkeiten und Kompetenzen in einem unmittelbar erfahrbaren Kontext entwickeln und anwenden.

Darin liegt eine besondere Chance. Auszubildende spüren, wie eine schlechte Auftragslage oder Qualitätsmängel in der Produktion Existenzen gefährden. Sie spüren, wie Ressourcenverschwendung den Gewinn schmälert und wie ein kluger Umgang mit Ressourcen dem Unternehmen hilft. Sie spüren die Chancen, durch nachhaltiges Wirtschaften Krisen besser zu überstehen, durch soziale Nachhaltigkeit das Arbeitsklima zu verbessern und Know-how zu erhalten. All dies sind keine theoretischen Konstrukte, sondern Lebenswirklichkeiten, die das erfahrungsgeleitete Lernen des Kerns der politischen Bildung von BBNE – Zielkonflikte erkennen, analysieren und fallbezogen lösen, Position finden, eigene Wirkmächtigkeit erlernen – massiv befördern. Denn gerade in betrieblichen Kontexten werden Probleme und Lösungsräume mit den menschlichen Sinnen erfassbar und Lösungen erreichbar. Am Ende des Lernens stehen konkrete Ergebnisse.

Lebenspraktische Orientierung

Projekte und Modellversuche zur Förderung von BBNE zeigen genau diese lebenspraktische Orientierung, die konkret zu Verhaltens- und Einstellungsänderungen durch eigenes, erfolgreiches Handeln im beruflichen Kontext führt. Die Lösungen und damit das Auflösen der Zielkonflikte sind immer hochgradig an den betrieblichen Bedarf angepasst. Die Auszubildenden lernen, diese in Interaktion mit anderen zu realisieren. Dabei lernen sie auch soziales Handeln unter Berücksichtigung demokratischer Grundprinzipien: Politik als Organisation von Lösungen einer Gemeinschaft, hier des Betriebs.

BBNE bedeutet nach Kuhlmeier/Vollmer (2018, S. 143f) insbesondere, dass Lernende

- soziale, ökologische und ökonomische Aspekte der Berufsarbeit mit ihren Wechselbezügen, Widersprüchen und Dilemmata prüfen und beurteilen können;
- lokale, regionale und globale Auswirkungen der hergestellten Produkte und erbrachten Dienstleistungen erkennen und bei der Arbeit verantwortungsvoll berücksichtigen können;
- die kurz-, mittel- und langfristigen Folgen der Produktherstellung und der Dienstleistungserbringung im Sinne einer nachhaltigen Zukunftsgestaltung einbeziehen können;
- Materialien und Energien in der Berufsarbeit unter den Gesichtspunkten Suffizienz (Notwendigkeit), Effizienz (Wirkungsgrad) und Konsistenz (Naturverträglichkeit) nutzen können;
- Liefer- und Prozessketten sowie Produktlebenszyklen bei der Herstellung von Produkten und der Erbringung von Dienstleistungen mit einbeziehen können.

BBNE folgt dabei (ebd., S. 146f.) anerkannten berufspädagogisch-didaktischen Prinzipien und vermeidet durch den Bezug zu einer konkreten beruflichen Aufgabenstellung eine wenig zielführende „Katastrophendidaktik“. Darüber hinaus trifft die internationale lerntheoretische und kritisch-emanzipatorische Didaktikdebatte, die für die BNE in der Forderung nach problemorientiertem Lernen (synonym mit projektorientiertem oder forschendem Lernen) mündet (Getzina/Singer, S. 43), in Deutschland auf die aus der handwerklichen Tradition gewachsene Berufspädagogik.

Daraus ergeben sich folgende Schlussfolgerungen für eine BBNE im betrieblichen Kontext:

- BBNE bietet eine klare Orientierung, um konkreten, konsensualen Veränderungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu folgen. Sie bietet Normen des *Dos and Don'ts*.
- BBNE befähigt, bestehende Positionen grundsätzlich zu hinterfragen, Konflikte zu erkennen und an der Klärung offener Fragen mitzuwirken.
- BBNE befähigt, Zielkonflikte zwischen den drei Bereichen Ökonomie, Soziales und Ökologie zu verstehen und zu lösen.
- BBNE folgt dem emanzipatorischen Ansatz im Sinne des Beutelsbacher Konsenses. Sie respektiert das Überwältigungsverbot und kontroverse Positionen, ohne jedoch vorherrschende Lehrmeinungen der Nachhaltigkeitsforschung und anderer Wissenschaften oder gesellschaftliche Konsense aufzuweichen. Sie instrumentalisiert dabei weder Lernende noch Lehrende als „Change Agents“ bestimmter Ziele.
- Zentrales Bildungsziel von BBNE ist die Entwicklung von Schlüsselkompetenzen bei den Lernenden, insbesondere Kommunikations-/Aushandlungs-/Gestaltungskompetenz durch die spezifische Ausrichtung an nachhaltiger Entwicklung. Als Querschnittsthema mit einem konkreten Ansatz ist BBNE besonders geeignet, solche Schlüsselkompetenzen durch erfahrungsbasiertes Lernen zu entwickeln.

Was wächst, was soll „Degrowen“?

Die Frage nach Degrowth im Kontext von BBNE stellt sich, wie dargelegt, nicht theoretisch, da BBNE immer an den beruflichen Kontext und wegen der dualen Ausbildung meist gar in einem konkreten Betrieb erfolgt. Das Ziel des gemeinschaftlichen Handelns in einer Unternehmung als soziale Vereinigung ist das Überleben der Unternehmung und die Schaffung von Mehrwert für alle Beteiligten. Nachhaltiges berufliches Handeln unterstützt dies: Die Reduktion des Ressourceneinsatzes spart Kosten, bei gleichem Endwert der Waren und Dienstleistungen steigt die Wertschöpfung. Steigender Energieverbrauch bei ansonsten unveränderten Bedingungen drückt den Gewinn in die Verlustzone und gefährdet das Überleben der Unternehmung. Ein von den Kunden als negativ empfundenes Umweltverhalten schadet dem Image und damit dem Wert der Waren- und Dienstleistungen, ganz zu schweigen von Verstößen gegen Umweltauflagen.

Mitarbeitende, die konkretes Handeln im Sinne der Nachhaltigkeit so denken, setzen eigene Prämissen: Degrowth dort, wo Umwelt und Ressourcen belastet werden, aber Wachstum dort, wo es den Menschen und der Unternehmung dient. BBNE-erfahrene Bürger sind dabei eher in der Lage, sich emanzipiert an gesamtgesellschaftlichen Diskursen zu beteiligen, da sie in ihrem Berufsalltag gelernt haben, diese Abwägungen zu treffen.

Das Projekt BBNE-EcoNet

Die Nachhaltigkeitsforschung zeigt, dass es nicht an Wissen über nachhaltige Handlungsmöglichkeiten mangelt. Reine Wissensvermittlung und der Ausgleich vermeintlicher Informationsdefizite zur Nachhaltigkeit haben nur geringe Effekte (Bruhn/Böhme 2021). Qualifizierungsprojekte wie „BBNE-EcoNet“ stehen vor der Herausforderung, dieses „Knowledge Action Gap“ zu überwinden. Die Berufsbildung vermag es, Theorie und Praxis auf eine Weise miteinander zu verzahnen, dass neben der umfassenden beruflichen Handlungskompetenz auch die Persönlichkeitsbildung weiterentwickelt wird. Die Methoden der Berufsbildung müssen aber weiterentwickelt werden, weil emotional-motivationales Erleben für Denk-, Problemlöse- und Handlungsvorgänge von entscheidender Bedeutung ist. Erst die Aktivierung des limbischen Systems über emotionale Reize führt demnach zu einer Veränderung von Handlungsmustern. In Frage kommen Methoden wie forschendes, entdeckendes, erfahrungsbasiertes und situatives Lernen (Weber/Pfeiffer 2023). Es gilt, die Diskrepanz zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen (Wissensproduktion) und einer effektiven sozial-ökologischen Transformation (Handlungsebene) zu verringern. Die Verbindung der beschriebenen Grundsätze des Beutelsbacher Konsenses mit den didaktischen Leitlinien einer BBNE bildet den Handlungsrahmen im nachfolgend dargestellten Praxisbeispiel.

Das Projekt BBNE-EcoNet hat, wie andere geförderte Projekte im ESF Plus-Programm „Nachhaltig im Beruf – zukunftsorientiert ausbilden“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, die Aufgabe, BBNE in die Breite zu tragen. In Anlehnung an die Diffusionstheorie von Rogers gehören die im Projekt angesprochenen Personen zur Gruppe der frühen Mehrheit. Sie sind für Argumente zugänglich, aber skeptisch, was den Nutzen der Übernahme innovativer Ideen angeht. Die Durchdringung der Arbeitswelt mit BBNE als „Idee“ kann nicht erzwungen werden, es bleibt die Überzeugung durch Angebote.

Um die Qualität der beruflichen Bildung zu verbessern, ist es entscheidend, die Stärken der Betriebe und der überbetrieblichen Berufsbildungsstätten weiter auszubauen. Dies kann durch konkrete und bedarfsgerechte Bildungsangebote für Ausbildende und Auszubildende erreicht werden. Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Information und Einbindung der Berufsschulen als dualer Partner, indem Berufsschullehrer gezielt angesprochen und über relevante Entwicklungen und Angebote informiert werden. Darüber hinaus gilt es, Angebote in Weiterbildungseinrichtungen wie den in Deutschland fest etablierten Bildungswerken der Wirtschaft zu etablieren. Schließlich müssen in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen förderliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, zum Beispiel durch die Schulung von Ausbilder:innen, Prüfer:innen und Multiplikator:innen.

Angeboten werden zunächst erprobte Formate, wie der Online-Talk „EcoNet-Talk“, Online-Workshops sowie Präsenz-Workshops (angepasst auf verschiedene Zielgruppen), Vorträge, Nachhaltigkeitschecks für Unternehmen, regionale Netzwerktreffen (Green Summit) und eine „nachhaltige“ Online-Materialdatenbank. Schließlich werden mit den Bildungswerken der Wirtschaft Design-Thinking-Prozesse durchlaufen und dadurch Bildungsangebote für nachhaltige Entwicklung etabliert.

Wichtige Grundlage für Transformation

Die konkrete Ausgestaltung der Bildungsangebote hat sich dabei an den drei Grundsätzen der politischen Bildung in Deutschland zu orientieren, die im Folgenden mit Beispielen erläutert werden:

Das *Überwältigungsverbot* beinhaltet eine ethische Verantwortung der Lehrenden, den Lernenden Raum zur eigenen Meinungsbildung zu geben. Dieses Prinzip verlangt eine Abkehr von Lehrmethoden, die unreflektiert vorgefertigte Meinungen und weltanschauliche Positionen vermitteln. Stattdessen steht die Förderung von Selbstständigkeit und kritischem Denken im Vordergrund. Die Lernenden sollen ermutigt werden, sich mit unterschiedlichen Perspektiven auseinanderzusetzen und eigene Urteile zu entwickeln. Die Integration des Überwältigungsverbots bedeutet, dass Ausbildende darauf achten, keine dogmatischen Positionen zu vertreten. Vielmehr sollten sie ein Umfeld schaffen, in dem Diskussionen über Umwelt- und Entwicklungsfragen angeregt werden. Beispielsweise wird im Rahmen des „Nachhaltigkeitschecks“ gemeinsam mit den Unternehmen der aktuelle Stand der Nachhaltigkeit erfasst. Dabei ist es wichtig, dass die Berater als Moderatoren fungieren und die Unternehmen anregen, eigene Perspektiven zu entwickeln, anstatt fertige Lösungen zu präsentieren. Dies fördert die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Praxis und ermöglicht eine eigenständige Reflexion.

Das *Kontroversitätsgebot* unterstreicht die Notwendigkeit, politische Themen in ihrer Komplexität und Vielschichtigkeit zu behandeln. In einer pluralistischen Gesellschaft ist es unerlässlich, dass auch kontroverse Themen in Bildung und Unterricht ihren Platz finden. Dies fördert nicht nur die Fähigkeit der Lernenden, unterschiedliche Standpunkte zu erkennen und zu bewerten, sondern stärkt auch ihre Kompetenz, sich an demokratischen Diskursen zu beteiligen. Die Berücksichtigung kontroverser Perspektiven ist somit ein entscheidender Schritt zur Förderung einer informierten Bürgergesellschaft. In BBNE EcoNet wird die Kontroversität durch die Einbeziehung unterschiedlicher Perspektiven auf Nachhaltigkeit umgesetzt; Themen wie Klimawandel oder soziale Gerechtigkeit werden als komplexe Herausforderungen behandelt, die unterschiedliche Lösungsansätze erfordern. In BBNE-Angeboten wie dem „EcoNet-Talk“ können verschiedene Experten und Expertinnen zu unterschiedlichen Aspekten der Nachhaltigkeit sprechen. Dabei ist es wichtig, dass unterschiedliche Sichtweisen zu Themen wie nachhaltige Produktion oder soziale Aspekte der Nachhaltigkeit präsentiert werden. Dies regt nicht nur die Diskussion unter den Teilnehmenden an, sondern ermöglicht auch ein tieferes Verständnis für die Komplexität von Nachhaltigkeitsthemen. Die Einbeziehung von Fallstudien oder Best-Practice-Beispielen aus verschiedenen Unternehmen kann helfen, unterschiedliche Ansätze und deren Vor- und Nachteile zu beleuchten.

Lernendenorientierung zielt darauf ab, die individuellen Interessen und Lebenswelten der Lernenden in den Bildungsprozess einzubeziehen. Dies erfordert eine aktive Beteiligung der Lernenden an der Gestaltung von Ausbildung und Unterricht sowie eine Anpassung der Lehrmethoden an ihre Bedürfnisse. Durch projektorientierte Ansätze können Lernende in die Analyse ihrer Umwelt einbezogen werden, was nicht nur das Engagement fördert, sondern auch eine vertiefte Auseinandersetzung mit relevanten gesellschaftlichen Fragen ermöglicht. Dies wird durch projektbasierte Ansätze verstärkt, bei denen Auszubildende aktiv an der Identifizierung von Problemen in ihrem Umfeld und der Entwicklung von Lösungen beteiligt sind. Solche partizipativen Formate fördern nicht nur das Verantwortungsbewusstsein der Lernenden, sondern auch ihre Fähigkeit zur kritischen Reflexion nachhaltiger Praktiken. Angebote wie der „Green Summit“ bieten Unternehmen die Möglichkeit, eigene Projekte vorzustellen und sich mit anderen Akteuren zu vernetzen. Diese Form des Austauschs ermöglicht es, eigene Ideen einzubringen und voneinander zu lernen. Darüber hinaus sollte bei Qualifizierungsprogrammen für Ausbildende und Berufsschullehrer und -lehrerinnen darauf geachtet werden, dass diese nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch Methoden zur Förderung von Selbstständigkeit und kritischem Denken bei den Auszubildenden anwenden.

Um diese Prinzipien in der Praxis zu verankern, ist die Qualifizierung des (Aus-)Bildungspersonals unerlässlich. Damit wird sichergestellt, dass BBNE und politische Bildung nicht nur als Wissensvermittlung verstanden werden, sondern als dynamischer Prozess der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Herausforderungen, der letztlich zur aktiven Mitgestaltung einer nachhaltigen Zukunft anregt. Für Unternehmen ergeben sich aus der Auseinandersetzung mit BBNE insofern Vorteile, als dass der Prozess einer ganzheitlichen Organisations- und Personalentwicklung im Sinne des *Whole Institution Approach* hin zu einem nachhaltigen Lernort der beruflichen Bildung eine wichtige Grundlage für die Transformation darstellt (vgl. Weber/Kretschmer 2022).

Literatur |

Bellina, L./Tegeler, M. T./Müller-Christ, G./Potthast, T.: Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Hochschullehre (Universität Bremen & Eberhard Karls Universität Tübingen, Hrsg.). 2020. https://www.hochn.uni-hamburg.de/-downloads/handlungsfelder/lehre/hochn-leitfaden-lehre-2020-neu.pdf

Bruhn, T./Böhme, J.: Neue Verhaltensmuster für eine nachhaltig lebende Gesellschaft. In: Nanz, P./Lawrence, M./Renn, O./Meyer, I./Gralingen, C. (Hrsg.): Klimaschutz: Wissen und Handeln. Bundeszentrale für politische Bildung 2021, S. 29-41

Feldmann, D./Pelzel, S./Sämann, J./Assoziation für Kritische Gesellschaftsforschung (Hrsg.): Kampffeld politische Bildung: Zur Analyse und Kritik aktueller Versuche von Einhegung, Einebnung und Begrenzung (1. Auflage). Münster 2024

Getzin, S./Singer-Brodowski, M.: Transformatives Lernen in einer Degrowth-Gesellschaft. SOCIENCE - Journal of Science-Society Interfaces, 1, Article 1, 2016. https://open-journals.wu.ac.at/ojs/index.php/socience/article/view/181

Holst, J.: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE): Auf dem Weg in den Mainstream, doch mit welcher Priorität?: Analyse von Koalitionsverträgen, BNE- und Nachhaltigkeitsstrategien, Weiterbildungsgesetzen, Bildungsberichten und weiteren Dokumenten von Bund, Ländern und Stiftungen : Kurzbericht des Nationalen Monitorings zu Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). 2023. https://doi.org/10.17169/refubium-40460

Kuhlmeier, W./Vollmer, T.: Ansatz einer Didaktik der Beruflichen Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Tramm, P.T./Casper, M./Schlömer, T./BIBB Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Didaktik der beruflichen Bildung: Selbstverständnis, Zukunftsperspektiven und Innovationsschwerpunkte (1. Auflage, S. 131-151). Bielefeld 2018. https://doi.org/10.3278/111-092w

Lindner, F.: Kein Wachstum ist auch keine Lösung: Eine Kritik an Degrowth- und Postwachstumsansätzen. Wirtschaftsdienst, 103(8), 2023, S. 564-569. https://doi.org/10.2478/wd-2023-0157

Nachreiner, M./Laufer, D./Belakhdar, T./Koch, U./Oeschger, A./Unabhängiges Institut für Umweltfragen (UfU) e.V.: Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung—Zielgruppenorientiert und wirkungsorientiert! (Abschlussbericht No. 118/2020; Für Mensch &Umwelt, S. 148). Umweltbundesamt. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2020-06-29_texte_118-2020_umweltbildung-bne.pdf

Overwien, B.: Falsche Polarisierung: Die Critical Whiteness-Kritik am Globalen Lernen wird ihrem Gegenstand nicht gerecht. In: iz3w, 338, Fairer Handel – Kaufend schreiten wir voran, September/Oktober, 2013, S. 38-41

Savin, I./Van Den Bergh, J.: Reviewing studies of degrowth: Are claims matched by data, methods and policy analysis? In: Ecological Economics, 2024, 226, 108324. https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2024.108324

Vogt, M.: Sozialökologische Transformation braucht und fördert Demokratiekompetenz – Transformation und Demokratieverdruss. Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Gefahr? In: DENK-doch-MAL.de Das online-Magazin, Klimakrise und Nachhaltigkeit in und durch Berufsbildung(04-24). 2024, Dezember 10. https://denk-doch-mal.de/markus-vogt-sozialoekologische-transformation-braucht-und-foerdert-demokratiekompetenz-transformation-und-demokratieverdruss-gesellschaftlicher-zusammenhalt-in-gefahr/

Wackernagel, M./Hanscom, L./Lin, D.: Making the Sustainable Development Goals Consistent with Sustainability. In: Frontiers in Energy Research, 5, 18, 2017 https://doi.org/10.3389/fenrg.2017.00018

Weber, H./Kretschmer, S.: Indikatorengestützte Gestaltungsansätze für BBNE am Lernort Unternehmen. In: Hemkes, B./Rudolf, K./Zurstrassen, B. (Hrsg.): Handbuch Nachhaltigkeit in der Berufsbildung: Politische Bildung als Gestaltungsaufgabe. Frankfurt/M. 2022 , S. 219-230. https://doi.org/10.46499/1496

Weber, H./Pfeiffer, I.: Zum Konzept der Nachhaltigkeit in Arbeit, Beruf und Bildung. In: Pfeiffer, I./Weber, H./Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Zum Konzept der Nachhaltigkeit in Arbeit, Beruf und Bildung: Stand in Forschung und Praxis (1. Auflage, S. 11-20). Opladen 2023